

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 68 (1990-1991)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

68. Jahrgang
Auflage 12 000

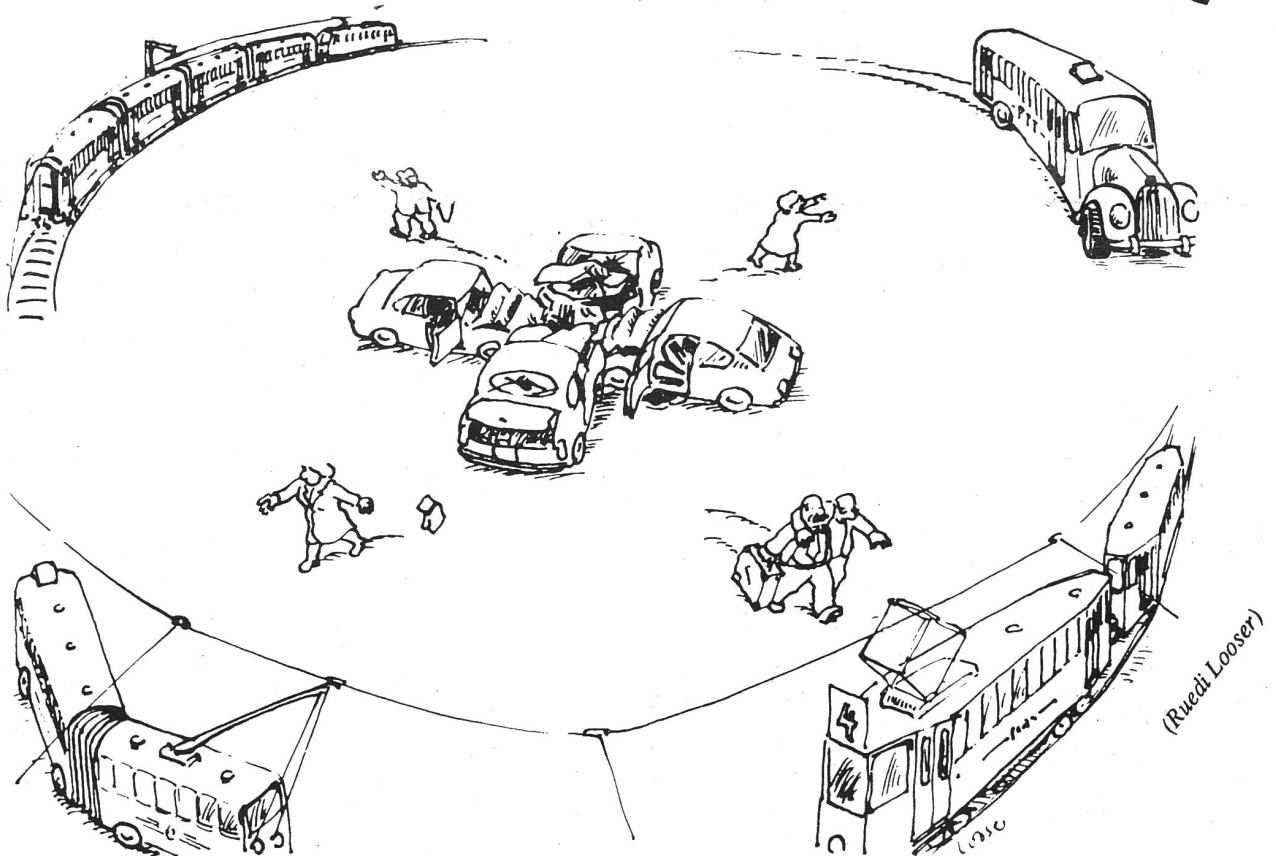
Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

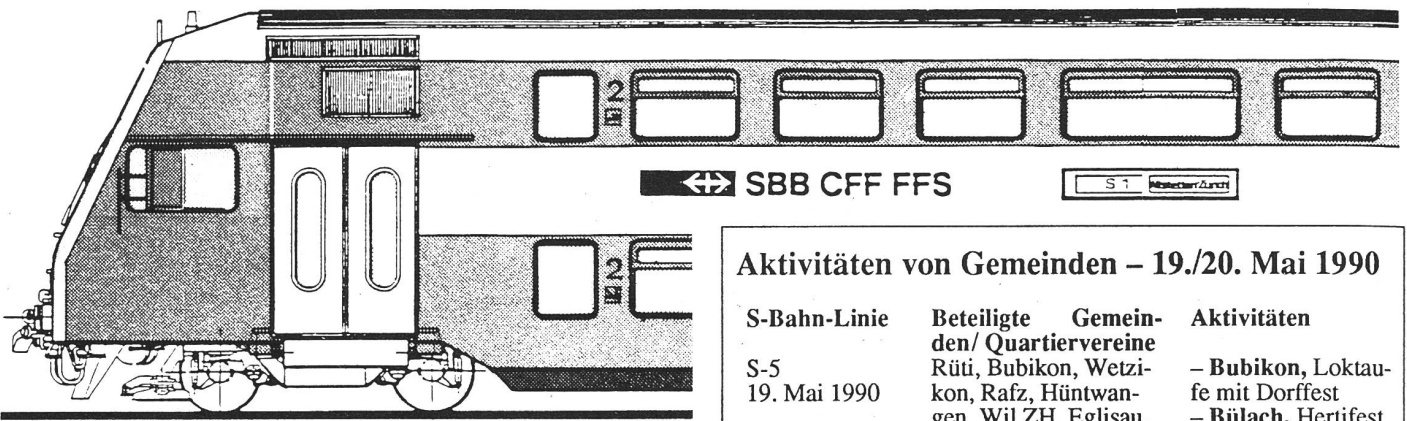
Zs

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

Mobilität



rund um Zürich



Informationskampagne des Zürcher Verkehrsverbundes

«Vorwärtskommen»

In knapp drei Wochen ist es soweit, der Zürcher Verkehrsverbund und die S-Bahn Zürich nehmen ihren Betrieb auf. Das erweiterte Verkehrsangebot und insbesondere die neuen Fahrausweise bringen für den Fahrgast auch Neuerungen, mit denen er sich vertraut machen muss.

Zur Orientierung der Öffentlichkeit hat der Verkehrsverbund in diesen Tagen seine Informationskampagne unter dem Motto «Vorwärtskommen» gestartet. Jetzige und neue Fahrgäste sollen am 27. Mai gut informiert in den öffentlichen Verkehr ein- und umsteigen. Bei der Informationsarbeit mit verschiedensten Mitteln und über viele Kanäle wurde grosses Gewicht auf kundendienliche und praxisbezogene Orientierung gelegt.

Bereits seit einigen Tagen werden an den Bahnschaltern und den übrigen Billett-Verkaufsstellen der Basisprospekt und die Abonnenten-Info abgegeben. Der Basisprospekt, gefaltet wie eine Landkarte, vermittelt dem Leser das Grundwissen über den Zürcher Verkehrsverbund und die Linienführung der S-Bahn. Der Tarifzonenplan zeigt die Gliederung des Kantons in die 43 Tarifzonen. Die Abonnenten-Info gibt Auskunft über die bevorstehenden Neuerungen, vor allem was Preise, Abo-Umtausch, Billett-Arten, Übergangsbestimmungen etc. betrifft.

Hauptbestandteil des Informationskonzeptes ist, neben der persönlichen Beratung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verkehrsunternehmen, das «Regionale Informations-Magazin». Dieses vierfarbige Magazin im Format A4 ist eine eigentliche «Gebrauchsanleitung» für die Fahrgäste. Es wird in elf regionalen Versionen (Furttal, Glattal, Knonaueramt, Limmattal, Oberland, Pfannenstiel, Unterland, Weinland, Winterthur, Zimmerberg und Zürich) herausgegeben. Für jede der 180 Gemeinden im Verbundgebiet wurde eine individuelle Beilage mit gemeindespezifischen Fahrplan-Informationen sowie Tarif-Angaben erstellt.

Das «Regionale Informations-Magazin» mit erwähnter Beilage wird via die Gemeindeverwaltungen in der ersten Maihälfte allen Haushaltungen im Verbundgebiet zugestellt.

Aufmerksamkeit und Interesse sollen aber auch mit den klassischen Werbemitteln wie Zeitungsinseraten, Plakaten und Radio-Spots geweckt werden. Inserate und Radio-Spots werden in der Zeit kurz vor und nach dem Start (Mitte Mai bis Mitte Juni) geschaltet. Plakate in diversen Formaten werden dem Reisenden auf Strassen, in Bahnhöfen und in Fahrzeugen zwischen Mitte Mai und Mitte Juli begegnen.

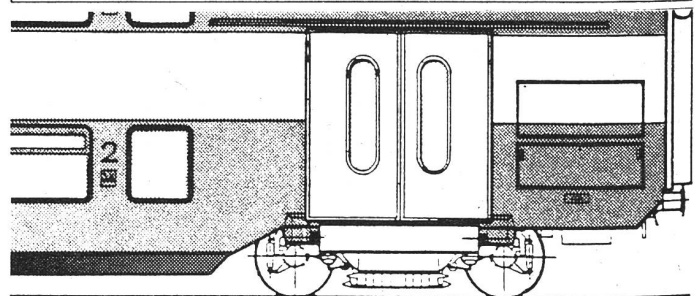
In der Woche vor dem 27. Mai erscheint der Verbund-Fahrplan 1990/91. Er enthält sämtliche Fahrpläne der Bahnen, Bergbahnen, Schiffe, Regionalbuslinien sowie Stadt- und Ortsnetze im Gebiet des Zürcher Verkehrsverbundes. Der Fahrplan kann bereits jetzt bestellt werden. An Schaltern von Bahn, Post und städtischen Verkehrsbetrieben liegt ein entsprechendes Bestellblatt auf.

Die wichtigste Kommunikationsform ist aber die persönliche Beratung an den Verkaufsstellen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verkehrsunternehmen wurden in Schulungskursen auf diese Aufgabe vorbereitet und durch die bereits in drei Ausgaben erschienene Personalzeitschrift «ZVV-Info» unterstützt.

ZÜRCHER VERKEHRSVERBUND, Hofwiesenstrasse 370, 8090 Zürich, Tel. 01/311 39 39, Fax 01/312 60 96
Sie finden uns vis-à-vis Bahnhof Oerlikon. S-Bahn: 2, 5, 6, 7, 8, 14. Tram: 10, 11, 14. Bus: 45, 62, 63, 94, 768, 781

Aktivitäten von Gemeinden – 19./20. Mai 1990

S-Bahn-Linie	Beteiligte Gemeinden/ Quartiervereine	Aktivitäten
S-5 19. Mai 1990	Rüti, Bubikon, Wetzikon, Rafz, Hüntwangen, Wil ZH, Eglisau, Glattfelden, Bülach, Oberglatt, Rümlang, Niederweningen, Oberweningen, Schleinikon, Steinmaur, Dielsdorf, Niederhasli, Höri, Niederglatt, Schöfflisdorf	– Bubikon, Loktaufe mit Dorffest – Bülach, Herifest mit Musik, Tanz und Attraktionen – Rafz, Loktaufe mit Dorffest
S-6 20. Mai 1990	Pfäffikon ZH, Illnau-Effretikon, Otelfingen, Buchs, Regensdorf, QV Affoltern, QV Seebach, QV Industrie, Fehraltorf, Dietlikon, Dällikon, QV Aussersihl	– Pfäffikon, Loktaufe mit Konzert der Harmonie – Zürich-Seebach, Bahnhoffest – Effretikon, Stadtfest mit Attraktionen in 30 Vereinszelten
S-7 19. Mai 1990	Stäfa, Meilen, Hombrechtikon, QV Rennweg, Erlenbach, Zollikon, Opfikon, Kloten	– Zollikon, Loktaufe – Stäfa, Loktaufe – Erlenbach, Loktaufe
S-8 19. Mai 1990	Wädenswil, Horgen, Oberrieden, Kilchberg, QV Oerlikon	– Kilchberg, Loktaufe – Oberrieden, Loktaufe mit Dorffest – Oerlikon, Information S-Bahn und Verkehrsverbund – Wädenswil, «Tag des öffentlichen Verkehrs»
S-9 19. Mai 1990	Anlieger-Gemeinden S-9 von Uster bis Zug	– Uster, Volksfest mit viel Musik
S-12 19. Mai 1990	Winterthur, Seuzach, Dietikon, Schlieren, QV Schwamendingen, QV Altstetten	– Altstetten, Loktaufe und Quartierfest mit Informationsstand S-Bahn und Verkehrsverbund
Station Stettbach 19. Mai 1990	Stettbach/Dübendorf, QV Schwamendingen	– Loktaufen Stettbach und Schwamendingen



Die S(pekulations)-Bahn

Am 27. Mai ist es soweit, die S-Bahn wird anrollen und Zürich wird noch besser und schneller zu erreichen sein. So perfekt wie der Grossraum Zürich ist keine andere Region in der Schweiz mit dem öffentlichen Verkehr bedient. Über eine halbe Milliarde wurde in das 380 km lange Netz investiert, das durch eine nur 12 km lange Neubaustrecke eine enorme Leistungssteigerung erfährt.

Politiker, Bauherren, Pendler und Spekulanten sind sich einig, ein gutes Werk geschaffen respektive erhalten zu haben. So perfekt kann doch nichts und niemand sein. Überall wird von Umsteigen gesprochen, die leise Ahnung, dass es bei der selben alltäglichen Blechlawine bleibt, wird tunlichst verdrängt. Wichtig sei, dass man etwas getan habe, um das Umsteigen zu ermöglichen, lautet der PolitikerInnenentor..

Spekulationsobjekt S-Bahn

Durch den Bau der S-Bahn haben unzählige Spekulanten ihr Vermögen vervielfachen können, vor allem jene, die Land im Seefeld oder im Kreis 4 besaßen oder rechtzeitig gekauft haben. So stiegen zum Beispiel die Bodenpreise im unteren Seefeld, dem Einzugsbereich des S-Bahn-Knotenpunktes Stadelhofen, nach der Volksabstimmung vom November 1981 innerhalb eines Jahres um durchschnittlich 40 Prozent. 1982 kostete dort ein Quadratmeter 4539 Franken, 1983 bereits 6565 Franken. Für den Kreis 4 lauten die entsprechenden Zahlen 4408 und 6649 Franken. Im «Chreis Chaib» treibt der HB-Südwest die Bodenpreise noch stärker in die Höhe. Die gute Sache S-Bahn bewirkt schlussendlich dasselbe wie Hochfinanz und Privatverkehr: Eine noch weitergehende Entflechtung von Wohn- und Arbeitsplätzen, die Verdrängung der «schwachen Nutzungen» wie Kleingewerbe und Wohnen durch Läden und Büros, die endgültige Verbanung von Lebensqualität aus der Stadt.

Diese Entwicklung war vorzusehen. Vorstösse im Kantonsparlament wie eine SP-Motion vor 10 Jahren, die die ersatzlose Streichung der Parkanlagen Kaserne und Sihlquai verlangte, scheiterten ebenso an der bürgerlichen Mehrheit wie eine Initiative des heutigen Stadtpräsidenten Estermann, die eine Abschöpfung der aus dem S-Bahn-Bau folgenden Bodenwertsteigerung vorsah. Rodolfo Keller (SP) sprach von einem Mehrwert von 11 Milliarden Franken bis ins Jahr 2000, der jetzt ungeschmälert in die Taschen der Grundstücksbesitzer fliesst. Dem Fiskus entgehen so 2,2 bis 4,4 Millionen zusätzliche Einnahmen.

Wo bleiben die flankierenden Massnahmen?

Die Verbesserungen im öffentlichen Verkehr können sich in der Tat sehen lassen. Allein die SBB steigert mit der S-Bahn die Zugleistungen im Nahverkehr im Kanton Zürich um 50 Prozent von 25000 km auf 37000 km täglich. Dazu kommen 40 neue Busverbindungen und einheitliche Fahr-



(Peter Hajnoczky)

ausweise im ganzen Kanton. Doch mit diesem Angebot allein bringt der Verkehrsbund die Masse nicht zum Umsteigen. Am Zürcher Kantonsrat würde es liegen, geeignete Massnahmen zu treffen, um zu verhindern, dass die S-Bahn nicht einfach ein weiterer Mobilitätsschub bewirkt, die Verteilung auf die Verkehrsträger aber konstant bleibt. Einmal mehr käme dann in der Schweiz die Variante «de luxe» zum Zuge:

Bahn und Strasse werden ausgebaut und alles bleibt auf höherem Niveau beim alten. Schwer zu glauben, dass es der Kantonsrat mit der Luftreinhalteverordnung 1991 ernst meint. Immer noch steigt die Zahl der Parkplätze auf Stadtgebiet, sie hat bald das Doppelte der in Zürich registrierten 135233 Autos erreicht, die versprochene Spurreduktion an der Westtangente lässt auf sich warten, der geplante Uetliberg-

tunnel wird noch mehr Autos in die Stadt ausspucken als der Milchbuckeltunnel dies heute schon tut.

Kein Bahnanschluss für die Uni

Hätten die StimmbürgerInnen 1984 nicht mit Nein entschieden, wäre die Uni jetzt mit 5 direkten S-Bahn-Linien im 10-Minuten-Takt mit dem Ganzen verbunden. 55 Meter unter der Uni wäre die Station zu liegen gekommen, mit einer Rolltreppe zur Künstlergasse mit dem Hochschulquartier verbunden. Man/frau kann das als StudentIn bedauern, nicht zu übersehen ist aber der enorme Druck, der eine S-Bahn-Station Uni auf das Niederdorf ausgeübt und dort die kleinen Gewerbebetriebe endgültig vertrieben hätte. So quälen wir uns halt weiter die Schienhutgasse und den Sempersteig hinauf und können uns so den Vita-Parcours sparen.

Ist ein S-Bahn-Billet teurer?

Gleichzeitig mit der S-Bahn erhält der Kanton Zürich ein neues Tarifsystem. Was bis heute auf dem Stadtnetz etabliert ist, wird auf den ganzen Kanton ausgeweitet: der Zonentarif. Der Kanton Zürich und einzelne angrenzende Gemeinden der Kantone Schwyz und St. Gallen sind in 42 Zonen aufgeteilt, wobei die Städte Zürich und Winterthur als 2 Zonen gelten. Der Tarif berechnet sich nach Anzahl durchfahrenen Zonen. Grosser Vorteil des Systems: Die lästige Billettkrämerei fällt weg. Während heute für jeden kleinen Ortsbus ein separates Billett zu lösen ist, gilt ab dem 27. Mai ein einziges Billett für jede beliebige Destination innerhalb des Kantons. Wieviel ab dann mehr oder weniger zu zahlen ist, hängt mehr oder weniger von der Willkür der Zoneneinteilung ab. Tendenziell profitieren bisherige BenutzerInnen von Feinverteilern (Ortsbus, PTT) von leichten Tarifiereduktionen, während jene, die in Bahnhofsnähe wohnen und arbeiten, also Direktfahrende, z.T. happige Aufschläge schlucken müssen. Nicht eben eine ideale Umsteigemotivation.

Soviel kosten die Billette im Verkehrsverbund

Zahl der Zonen	Einzelbillette			Mehrfahrtenkarte 12 Fahrten			Tageskarten			Monatsfahrkarten			Jahresfahrkarten		
	2. Kl. 1/1	reduziert 1/1-Preis-Abo Kinder 6-16 Jahre	Gültigkeit in Minuten	2. Kl. 1/1	reduziert 1/1-Preis-Abo Jugendliche bis 25 Jahre		2. Kl. 1/1	reduziert 1/1-Preis-Abo Kinder 6-16 Jahre		2. Kl. 1/1	Jugendliche bis 25 Jahre		2. Kl. 1/1	Jugendliche bis 25 Jahre	
Kurzstrecke/ Lokaltarif	1.50	1.50	30	15.-	15.-		3.-	3.-		38.-	28.-		342.-	252.-	
1-2	2.40	2.-	60	24.-	20.-		4.80	4.-		51.- ³	37.- ³		459.- ³	333.- ³	
Langstrecke ¹	2.40	2.-	60	24.-	20.-		-	-		-	-		-	-	
3	3.60	2.20	120	36.-	24.-		7.20	4.40		74.-	54.-		592.-	432.-	
4	4.80	2.40	120	48.-	28.-		9.60	4.80		98.-	72.-		784.-	576.-	
5	6.-	3.-	120	60.-	34.-		12.-	6.-		121.-	88.-		968.-	704.-	
6	7.20	3.60	240	72.-	41.-		14.40	7.20		145.-	106.-		1160.-	848.-	
7	8.40	4.20	240	84.-	48.-		16.80	8.40		145.-	106.-		1160.-	848.-	
8 und mehr	9.60	4.80	240	96.-	55.-		19.20	9.60		145.-	106.-		1160.-	848.-	

¹ Für Kurzstreckentarif in den Städten Zürich und Winterthur sowie für die Langstrecke sind nur Einzelbillette und Mehrfahrkarten erhältlich.

² Für AHV- und IV-Bezüger sowie Jugendliche bis 25 Jahre mit Wohnsitz in Zürich resp. Winterthur Spezialtarife im entsprechenden Stadtnetz.

Monatsfahrkarte Fr. 30.-, Jahresfahrkarte Fr. 270.-.

Zusätzlich im Angebot: • Tageswahlkarten für Erwachsene sowie zum reduzierten Preis (6 Tageskarten)

• Anschlussbillette • Billette für Klassenwechsel • Gruppenkarten

Upgrade your Lic.

Beim zweitgrössten Computerunternehmen
der Schweiz beginnen laufend neue Vorlesungen
und Seminarien in praktischer Informatik für
Hochschul-Absolventen.

Bei vollem Gehalt und Aussicht auf
Promotion zum Account Manager, Hard- oder
Software-Produktespezialisten.

Immatrikulation jederzeit bei NCR
(SCHWEIZ), Personalabteilung, Postfach 579,
8301 Glattzentrum, Telefon 01/830 15 23.



Osteuropa-Stipendien

«Osteuropa-Stipendien» – Unter diesem Titel ruft der Rektor der Uni Zürich in einem Schreiben zu einer Sammelaktion auf. Mittels Geldspenden von Studierenden (jüngeren wie älteren), Assistierenden, Dozierenden und übrigen MitarbeiterInnen sollen «dem Sammelergebnis entsprechend, einige Jahresstipendien für Studierende aus Osteuropa»* an «unserer» Uni offeriert werden.

Eine solche ausserordentliche Solidaritätsaktion halten wir grundsätzlich für begrüssenswert. Erfreulich, dass das Rektorat die Initiative ergreift, um die Situation ausländischer StudienbewerberInnen zu verbessern – da jenen, «wie Sie wissen, keine staatlichen Stipendien zur Verfügung stehen», und deshalb «für die meisten ein Studium in Zürich ausserhalb der finanziellen Möglichkeiten» liegt. Wir sind gerne bereit, Gaststudis aus aller Welt zu unterstützen. Ein geistiger wie kultureller Austausch kann der Atmosphäre an dieser Uni nur zuträglich sein. Dennoch ist uns an dem Schreiben einiges aufgestossen.

Beschränkt sich das Ausland für uns ZürcherInnen nur auf Europa? Wir halten es, angesichts der misslichen Studienlage in etlichen Ländern des Nahen Ostens und der Zwei-Drittel-Welt, für eine schreiende Ungerechtigkeit, StudentInnen anderer als osteuropäischer Herkunft aus unserer Gunst auszuschliessen. De facto werden bislang ausländische Studierende nicht nur in sehr beschränktem Masse stipendiert (Solidaritätsfond sei Dank!), sondern ihr Studienaufenthalt wird zusätzlich durch erhöhte Semestergebühren erschwert oder gar verunmöglicht. AsylbewerberInnen werden nicht nur in finanzieller Hinsicht Steine in den Studienweg gelegt: zuweilen wird gar bei

noch hängigem Asylgesuch vom Studium abgeraten.

Angesichts dieser Tatsachen erscheint es als groteske Diskrepanz, zu einer «grossen, ertragreichen Kundgebung der Verbundenheit aller Universitätsangehörigen» lediglich mit osteuropäischen Studierenden aufzufordern. Dass der Rektor einen derart eingeschränkten Blickwinkel einnimmt, stimmt uns nachdenklich – steht er doch mit solch einer Haltung in einem krassen Gegensatz zum Ideal einer geistig offenen und flexiblen Uni, die Chancengleichheit gewähren sollte.

Wir wehren uns gegen eine Politik der europäischen Integration, die ihre Günstlinge nur im eigenen Kulturbereich sucht. Eine Solidarität, die nicht an den Grenzen Europas Halt macht, sondern in der ganzen Welt gilt, wäre eine Solidarität, «die unserer Universität gut anstünde»!

VSU

PS: Die selben Einwände wurden von der VSU-Fraktion anlässlich eines Rektorgesprächs bereits kundgetan. Der Rektor scheint solcher Argumentation offensichtlich keine Beachtung zu schenken; er führt die Aktion in der ursprünglich geplanten Form durch.

* sämtliche Zitate stammen aus dem Brief des Rektors vom 24. April 1990.

Macht der VSU Pleite?

Stell Dir vor, Du sitzt vor einem Berg von Rechnungen – Spesen der verschiedensten Kommissionen, von der Stipeko, Rebeko über die FrauKo bis zur AG Umwelt, Büromaterial und Kopiererabrechnung, Versicherungsprämien und nicht zuletzt der «zs»...

Aber Hilfe – die VSU-Kasse ist leer!

Bestimmt liegt der VSU auch Dir am Herzen. Er bringt Dir eben den «zs», das Unikum, diverse Kommissionen, das interdisziplinäre Vorlesungsverzeichnis, ein Büro, das Dir in fast allen Fragen hilfreich zur Seite steht; klar, dass der VSU nicht bankrott gehen soll. Wir brauchen Deine Ideen und Deine Aktivität für eine farbigere, lustvollere, engagierte Uni; aber wir brauchen auch einmal im Semester Deine finanzielle Unterstützung. Der VSU als unabhängiger StudentInnenverband hat weder eine finanzkräftige Organisation im Rücken, noch irgendwelche SponsorInnen.

Darum: Falls Du Deinen Mitgliederbeitrag für das Sommersemester 90 noch nicht einbezahlt hast: Nichts wie los zur Post! Dann wirst Du den «zs» auch weiterhin Woche für Woche in Deinem Briefkasten finden. Ein Einzahlungsschein liegt dieser Zeitung bei.

«Eigentlich hätten wir anderes zu tun. Eigentlich hat das neue Semester angefangen. Eigentlich würden wir uns gern mit unserem Studium befassen.» (Standpunkt Nr. 5) Fürwahr!

Interdisziplinäres

Seit Sommersemester 88 bietet der VSU allen Interessierten das *Interdisziplinäre Vorlesungsverzeichnis* (IDVV) an, eine über 50 Seiten starke Übersicht über die «offiziellen» und studentischen Veranstaltungen (Tutorate, Vorlesungen, Seminarien, Lesegruppen etc.) mit fächerübergreifender Thematik. Auch für das Wintersemester 90/91 hat der VSU ein IDVV geplant: Meldet Eure Vorschläge möglichst frühzeitig auf dem VSU-Büro an (262 31 40, Rämistrasse 66)! Auch aktive Mitgestaltung für die nächste Ausgabe ist möglich.

Auch der «zs» ist eine gute Möglichkeit, Eure Aktivitäten bekannt zu machen. Die BRESCH-UNIGRUPPE beispielsweise hat in diesem Semester eine *interdisziplinäre Studiengruppe «Sozialer Wandel»* angerissen. StudentInnen aus verschiedenen Fachbereichen sollen sich miteinander in Fragestellungen im Themenbereich «sozialer Wandel in der Schweiz» einarbeiten können und allenfalls ihre Seminar- oder Abschlussarbeiten in diesem Zusammenhang erarbeiten oder diskutieren können. Auch auf Erfahrungen von Leuten aus anderen Unis und aus dem ausseruniversitären Bereich kann zurückgegriffen werden: Beim ersten Treffen Anfang Mai beispielsweise führte der VPOD-Sekretär und Sozialpädagoge Andi Rieger ins Thema «*Arbeitsgesellschaft Schweiz im Wandel*» ein.

Die nächsten Veranstaltungen finden jeweils um 12.15 Uhr im Hörsaal 303 des Uni-Hauptgebäudes statt.

Mittwoch, 23. Mai:

«Was ist neu an der neuen Armut», Franz Horvath, Stud. Wirtschaftsgeschichte.

Donnerstag, 7. Juni:

«Jugend und Arbeit», Philip Gonon, Assistent Uni Bern.

Mittwoch, 20. Juni:

«Klassen, Kultur und Individualisierung», Dieter Karrer, Soziologe.

Mittwoch, 4. Juli:

«Theorie des sozialen Wandels», Kurt Imhof/Gaetano Romano, Assistent Uni Zürich.

Die Studiengruppe ist für alle offen und soll auch im nächsten Semester weitergeführt werden.

Hansi Hartmann

Wie lange noch werden die Studierenden an den AKs etwas zu sagen haben ?

Die KfH gibt Auskunft...



Kommission für Hochschulfragen

Verkehrspolitik im Widerstreit der Interessen

Eine arbeitsteilige Wirtschaft ist in geradezu existentieller Art und Weise auf ein funktionierendes Verkehrssystem angewiesen. Das schweizerische Verkehrsnetz hat sich im Zuge der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen seit dem Zweiten Weltkrieg sehr stark entwickelt. Parallel dazu unterlagen auch die verkehrspolitischen Prioritäten einem steten Wandel. Die gegenwärtige verkehrspolitische Situation ist geprägt zum einen von einer eigentlichen Renaissance des öffentlichen Verkehrs sowie zum anderen von einem immer stärkeren Widerstand gegen Strassenbauten. Letztgenannte Tendenz hat sich in den vier Strassenverkehrsinitiativen niedergeschlagen, über welche das Volk anfangs April an der Urne zu befinden hat.

Wandelnde Prioritäten in der Verkehrspolitik

Die Verkehrspolitik hat heute eine ganze Reihe von Faktoren zu berücksichtigen. Neben der Verkehrsbewältigung ist es die Wirtschaftlichkeit, wozu auch der Finanzierungsmodus gehört, der Energieverbrauch, die Raumplanung, die Regionalpolitik, der Umweltschutz, insbesondere der Landschaftsschutz, die Unfallverhütung, die internationale Absprache etc. Eine der Hauptschwierigkeiten für eine gradlinige Verkehrspolitik in der Schweiz liegt darin, dass die Gewichtung der einzelnen Kriterien in den letzten Jahren wiederholt geändert hat. Als 1972 die Kommission für die Schweizerische Gesamtverkehrskonzeption (GVK) eingesetzt wurde, stand die Frage der Verkehrsbewältigung im Zentrum. Das schweizerische Verkehrssystem drohte in jener Zeit aus den Nähten zu platzen, und sämtliche Verkehrsprognosen wurden laufend übertriften.

Mit der ersten Erdölkrise im Herbst 1973 rückte die Frage des Energieverbrauches in den Vordergrund. Damit stieg die Bedeutung des öffentlichen Verkehrs. Bereits in der zweiten Hälfte der 70er Jahre, als die Defizite der SBB auf über 700 Mio. Franken pro Jahr kletterten, erhielt dann aber die Wirtschaftlichkeit Vorrang. Es wurden eine gründliche Strukturbereinigung und mehr unternehmerische Freiheit für die SBB gefordert, um das Auseinanderklaffen von Kosten und Erträgen in den Griff zu bekommen.

Seit 1983 hat sich die Priorität aber erneut verlagert. Ausgelöst durch das Waldsterben wurde die Frage der Umweltbelastung Thema Nummer 1. In der Öffentlichkeit und bei den Politikern vollzog sich ein deutlicher Stimmungsumschwung. Der öffentliche Verkehr erlebte eine eigentliche Renaissance, und das Gewicht seiner Defizite verlor an Bedeutung. Ausdruck dieses Gesinnungswandels waren der **Leistungsauftrag 1987**, das Konzept **Bahn und Bus 2000** und nicht zuletzt auch die Reduktion

verschiedener Bahntarife auf 1.1.1987.

Im Vordergrund der aktuellen verkehrspolitischen Diskussion steht jedoch seit einiger Zeit der **Alpentransit**. Er ist nicht nur für das Verhältnis zu unsern Nachbarstaaten und zur EG von grosser Tragweite, sondern wirft auch innenpolitisch hohe Wellen.

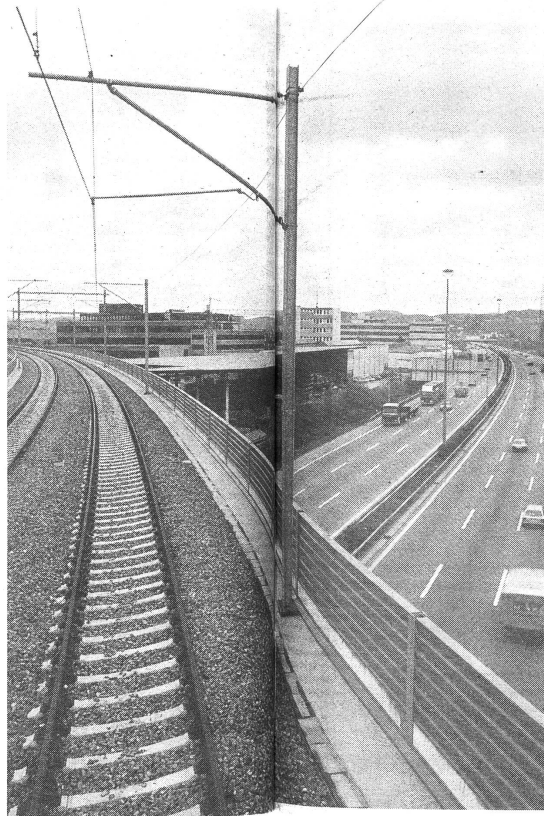
Diese verschiedenen Wechsel der Prioritäten dürften auch dazu beigetragen haben, dass die ursprünglich in der Öffentlichkeit positiv aufgenommene **Gesamtverkehrskonzeption**, die später zur **koordinierten Verkehrspolitik** umbenannt wurde, im Laufe der Jahre an Schwung verloren und schliesslich in der Volksabstimmung vom 12. Juni 1988 Schiffbruch erlitten hat. So überraschend war die Ablehnung allerdings nicht, denn die von der GVK-Kommission durch die einstimmige Annahme der 40 Thesen dokumentierte Einmütigkeit war trügerisch. In den allgemeinen Grundsätzen, wie Selbststrahlung der einzelnen Verkehrsträger, rationaler Energieeinsatz, geringe Umweltbelastung etc. konnte man sich finden. Schwieriger wurde es, die Prinzipien dann in konkrete Bestimmungen umzusetzen. Einmal mehr hat sich damit die alte Wahrheit bestätigt, dass der Teufel im Detail liegt.

Nachdem der grosse Wurf einer Gesamtkonzeption gescheitert ist, wird es nun darum gehen, eine verbesserte **Koordination** in der Verkehrspolitik durch kleine Schritte zu verwirklichen. Denn der Grundsatz, dass die gesonderte Betrachtung der einzelnen Verkehrsträger je länger desto mehr zu untragbaren Doppelspurigkeiten führt, und eine sinnvolle Verkehrspolitik nur durch eine Koordination der einzelnen Verkehrsträger möglich ist, dürfte kaum bestritten sein. Diese einheitliche Betrachtungsweise des Verkehrssystems drängt sich in erster Linie aus finanziellen Überlegungen auf, aber auch aus Gründen der Energie, der Raumplanung und der Belastung der Umwelt.

Die Renaissance des öffentlichen Verkehrs

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges trat auch in Europa das Auto und damit der Individualverkehr einen eigentlichen Siegeszug an. Die Folge war auf der einen Seite eine Vernachlässigung der Eisenbahn. Neben der Erweiterung einzelner Bahnhöfe und dem Anschluss der Flughäfen Kloten und Cointin an die Bahn beschränkte sich der Ausbau des Schienennetzes in den letzten Jahrzehnten im wesentlichen auf den Bau der Heitersberglinie (Lenzburg – Dietikon) und die Entflechtung Olten. Auf der anderen Seite wurde gleichzeitig der Strassenbau forciert, wodurch die Bahn ins Hintertreffen geriet.

Seit ungefähr Mitte der 70er Jahre setzte sich dann aber mehr und mehr die Auffassung durch, dass es künftig nicht mehr möglich sein werde, die zu erwartenden Verkehrszunahmen durch den Individualverkehr zu bewältigen, weshalb wieder ein **grösserer Anteil auf der Schiene** zu transportieren sei. Ein bedeutender Schritt in diese Richtung war der Leistungsauftrag 1982, in welchem die eidgenössischen Räte die Aufgaben der SBB und die finanziellen Abgeltungen regelten. Er wurde am 1. Januar 1987 durch den Leistungsauftrag 1987 abgelöst, der die von der SBB zu erbringenden betrieblichen Leistungen und das dabei zu erzielende finanzielle Ergebnis umschreibt. Wohl der entscheidendste Punkt des Leistungsauftrages 1987 war eine Änderung des SBB-Gesetzes von 1944. Danach **trägt künftig der Bund die Aufwendungen für die Infrastruktur der Bundesbahn**, und zwar sowohl Abschreibung wie Verzinsung und Unterhalt. Die SBB entrichten dem Bund dafür eine Art Benützungsgeld. Damit soll die Bahn der Strasse gleichgestellt werden, wo die Infrastruktur auch durch die öffentliche Hand gebaut wird und die Benützer eine Gebühr in Form von Benzin- und Schwerverkehrsabgabe oder Vignette bezahlen.



S-Bahn...
Weidenholzviadukt

...gegen Autobahn
N1 Zürich-Winterthur
(Foto: Schindler AG)

Einen eigentlichen Ausbau schritt für den öffentlichen Verkehr leitete das Konzept **Bahn und Bus 2000** ein. Bei diesem Projekt handelt es sich um ein ganzes Bündel von Massnahmen, durch welches die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs in der

etc. Durch den Ausbau einzelner Streckenabschnitte soll im übrigen die Fahrzeit zwischen den Hauptzentren auf 55–57 Minuten reduziert werden, was erlauben wird, den 1982 eingeführten Taktfahrplan und damit die Anschlussmöglichkeiten zu verbessern. Aus Kapazitätsgründen sind drei Neubaustrecken notwendig, nämlich zwischen Mattstetten und Rothrist, zwischen Muttenz und Olten sowie zwischen Zürich-Flughafen und Winterthur. Um die Fahrzeit zwischen Kloten und Bern zu verkürzen, ist ferner eine 27 km lange Neubaustrecke zwischen Vauderens und Villars-sur-Glâne vorgesehen. Wegen dieser Neubaustrecken, in erster Linie wegen des umstrittenen Abschnittes Mattstetten–Rothrist, wurde gegen die Vorlage des Referendums ergriffen, das allerdings am 6. Dezember 1987 abgelehnt worden ist.

Die im Rahmen von Bahn und Bus 2000 geplanten Massnahmen werden in den kommenden Jahren schrittweise verwirklicht. Ob allerdings die Vollendung bis zum Jahre 2000 Tatsache wird, ist fraglich. Ungeachtet des klaren Volksentscheides wird der Streckenführung Mattstetten–Rothrist und Muttenz–Olten vehement opponiert und die Verlegung der Neubaustrecken in Tunneln verlangt. Angesichts der erheblichen Mehrkosten, der Bauverzögerung und der verminderten Attraktivität für den Reisenden können die SBB diesen Anträgen nur sehr bedingt entsprechen.

Parallel zu den Ausbauten im SBB-Netz sind auch Modernisierungen bei den konzessionierten Transportunternehmen vorgesehen, einschliesslich der Postauto- und andern Buslinien, damit die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs landesweit erhöht wird. Auch im Bereich der meisten Städte sind Verbesserungen des öffentlichen Verkehrs im Gange oder geplant. Einen eigentlichen Markstein wird die **Inbetriebnahme der Zürcher S-Bahn** am 27. Mai 1990 darstellen. Diesem Gemeinschaftswerk, an dem sich der Kanton Zürich ganz erheblich beteiligt, dürfte Modellcharakter für weitere Agglomerationen zukommen.

Erfreulich ist, dass das verbesserte Angebot des öffentlichen Verkehrs beim Publikum Anklang gefunden hat. Nachdem die Passagierzahlen bei den SBB während Jahren rückläufig waren, konnte in den 80er Jahren eine markante Steigerung verzeichnet werden. Erhöhter Komfort, kürzere Reisezeiten, dichte-

rer Fahrplan, bessere Anschlüsse und – dank des 1/2-Preis-Abonnements – ein günstiges Preisniveau lassen erwarten, dass der **Trend zum Umsteigen auf öffentlichen Verkehrsmitteln** auch in Zukunft anhalten wird.

Der Strassenbau – einst gefordert, jetzt bekämpft

Dem rapiden Aufschwung des Automobilverkehrs nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in der Schweiz anfänglich nur sehr zögernd Rechnung getragen. Namentlich wurden keine Autobahnen gebaut, wodurch die Schweiz gegenüber dem Ausland ins Hintertreffen geriet. Am 6. Februar 1956 wurde deshalb eine Initiative eingereicht, mit der der Bund zum zweckmässigen Ausbau von Strassen und namentlich zum **Bau von Autostrassen verpflichtet** werden sollte. Die Initiative wies mit 206 000 Unterschriften eine für die damalige Zeit sehr hohe Unterstützung auf. Im Sinne eines Gegenvorschlages zu dieser Initiative beantragten der Bundesrat und die eidgenössischen Räte die neuen Art. 36bis und Art. 36ter sowie eine Neufassung von Art. 37 der Bundesverfassung. Dabei wurde mit Art. 36bis die Grundlage für das schweizerische **Nationalstrassennetz** geschaffen.

Die neuen Verfassungsbestimmungen wurden am 6. Juli 1958 mit **überwältigendem Mehr** gutgeheissen (515 396 Ja gegen 91 238 Nein). Im Bundesgesetz über die Nationalstrassen vom 8. März 1960 wurden die Einzelheiten geregelt und im Bundesbeschluss über das Nationalstrassennetz vom 21. Juni 1960 die einzelnen Nationalstrassen festgelegt. Ende 1988 waren 80,1 % der Gesamtlänge in Betrieb, was 1486 km entspricht. Davon entfielen 73 km auf 6spurige Autobahnen, 1057 km auf 4spurige Autobahnen, 259 km auf 2spurige Autostrassen und 96 km auf Gemischtsverkehrsstrassen. Für das ganze Nationalstrassennetz wurden bis Ende 1989 rund 30 Mrd. Franken aufgewendet.

Seit 1960 sind wiederholt Begehren um Aufnahme weiterer Strecken in das Nationalstrassennetz gestellt worden. Sie wurden regelmässig abgelehnt, mit **drei Ausnahmen**: Gotthard-Strassentunnel, nördliche und westliche Umfahrung von Zürich, und schliesslich die sogenannte Transjurane von Boncourt über Delsberg-Moutier nach Biel. Daneben wurden aber nicht nur Vorstösse für die Aufnahme neuer Strecken unternommen, son-

dern auch für die **Streichung** beschlossener Abschnitte. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Volksinitiative «Demokratie im Nationalstrassenbau» beauftragte deshalb die eidgenössischen Räte im Jahre 1977 den Bundesrat, die Notwendigkeit von 6 in der Öffentlichkeit teilweise umstrittenen Nationalstrassenabschnitten zu prüfen. Es handelte sich um die Strecken Yverdon–Avenches; das sogenannte Zürcher-Y; Wettswil–Knonau; Wimmis–Lenk–Rawiltunnel–Wallis; Müllheim–Kreuzlingen und schliesslich ein kurzes Zubringerstück der N9 im Osten von Lausanne.

Zur Überprüfung dieser Abschnitte setzte der Bundesrat eine **Expertenkommission** unter dem Vorsitz von Nationalrat Biel ein. Der im Dezember 1981 fertiggestellte Schlussbericht der Kommission löste eine grosse Kontroverse aus. Das Parlament entschied sich aber am 19. Dezember 1986 für die Belassung aller überprüften Strecken im Nationalstrassennetz, mit Ausnahme des **Rawiltunnels** und seiner Zufahrten. Mit diesem Entscheid konnten sich gewisse Kreise nicht abfinden, weshalb sie 1987 vier **Initiativen (Kleeblatt-Initiativen)** einreichten, welche die Verhinderung der Abschnitte Murten–Yverdon (N1), Wettswil–Knonau (N4) und Biel–Solothurn–Zuchwil (N5) sowie die Transjurane Boncourt–Biel (N16) zum Ziele hatten. Die Koordination für diese vier Initiativen liegt beim Verkehrsclub der Schweiz (VCS). Die Initiative gegen die Transjurane wurde Ende 1989 zurückgezogen, weshalb am 1. April 1990 noch über die drei übrigen abgestimmt wird. Am gleichen Tag wird auch über die Initiative «**Stopp dem Beton**» – Für eine Begrenzung des Strassenbaus – befinden. Mit dieser Initiative soll das schweizerische Strassennetz, und zwar hinsichtlich der bedeckten Oberfläche, auf den Stand des 30. April 1986 reduziert werden und auch bleiben. Neue Strassen dürften nur gebaut werden, wenn eine gleich grosse Fläche des bestehenden Strassennetzes in der gleichen Region andern Zwecken zugeführt wird. Diese Initiativen widerspiegeln die gegenwärtige Skepsis gegenüber dem Strassenbau respektive dem Strassenverkehr. Seit der geradezu begeisterten Aufnahme des Nationalstrassenprogramms ist damit ein **erheblicher Stimmungsumschwung** zu verzeichnen.

aus: wf-Dokumentation Nr. 12 vom 19.3.1990

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30–14.00, Mi 15.00–17.30

StuZ-Foyer
Mo-Fr 9.00–18.00

VSU-Büro
neue Öffnungszeiten: Di-Fr 12.00–14.00, Donnerstag geschlossen, Tel. 262 31 40

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, 12.00–13.00

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester Mo, Di, Do, Fr von 12.00 bis 15.00, während den Semesterferien nur Di und Do von 12.00 bis 15.00

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa 19.00–23.00 sowie So 11.00–14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

Frauenkommission VSU/VSETH
Briefkasten im StuZ, Leonhardstr. 19

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

AKI
Cafeteria, Barbetrieb, Hirschengraben 86, von 12.00 bis 14.00

montags

Frauenberatungsstelle
Im Frauenzimmer, Leonhardstr. 19 (StuZ), 12.00–14.00.

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen, Treff im Rondell, 13.00

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, 12.15–13.00

AKI
Offenes Singen im Chor. Weltliche und geistliche Gesänge, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 19.30

Gianni-Jogg, in der Gruppe auf den Fluntern joggen, danach gemütlich in die Beiz, Kath.

Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 18.30

dienstags

AKI
12 Minuten Meditation um 12 nach 12, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 12.12

Befreiungstheologie im Alltag, Gesprächskreis für ein sozial engagiertes Christentum, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 18.30

Psychologie und Glaube, Gesprächskreis in einem wissenschaftlichen Grenzbe- reich. Leitung: P. Dr. Hans Schaller, Kath. Hochschulge- meinde AKI, Hirschengraben 86, 19.30

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 14.00–19.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 16.00–19.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mat- tengasse 27, 8005 Zürich, offen 18.00 bis 22.00

Frauenberatungsstelle
Im Frauenzimmer, Leonhardstr. 19 (StuZ), 12.00–14.00

KfE-Filme
Raum A88, 12.15 Uhr

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing.StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30–21.00

Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab 20.00

Beratungstelefon für Homo- sexuelle, 20.00–22.00, Tel. 271 70 11

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ

Treffpunkt
Studentenbibelgruppe UNI/ETH Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

mittwochs

AG Umwelt
Sitzung 12.15 BiUZ-Zimmer Irchel.

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission regt Verbesserungen innerhalb der

ETH an und versucht die Diskussion über die «Umwelt- probleme» zu beleben, auch Lösungsansätze zu zeigen. Wir treffen uns am ersten Mittwoch im Monat, 12.15–13.00, im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19, Parterre).

Kanzlei
Frauen-Archiv, jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 17.30–20.00

Frauenberatungsstelle
Im Frauenzimmer, Leonhardstr. 19 (StuZ), 12.00–14.00

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mit- glieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00–14.00

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto- sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Ge- meindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, 19.00

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab 20.00

AKI
Gemeinde-Gottesdienst. Mit Predigtreihe über das «Unser Vater», anschliessend Imbiss, Hirschengraben 86, 19.15

EHG
Frauengruppe, Auf der Mauer 6, 12.15
Männergruppe, Auf d. Mauer 6, 19.00

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefal- len ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unab- hängig von den kantonalen Stellen. Offen während des Semesters, 10.00–13.30, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Bankenpikett
Paradeplatz, 12.15

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27,

Tel. 272 73 71, 18.00–20.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Matten- gasse 27, 8005 Zürich, offen von 18.00 bis 22.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen, Treff im Rondell, 13.00

EHG
Gottesdienst
Wasserkirche, 19.15

freitags

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab 22.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30–03.00

EHG
7.00 Morgenmeditation
12.15 Beiz
Auf der Mauer 6

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet:
15.00–18.00

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinée (siehe WoKa), Café ab 10.00

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungs- zentrum, Sihlquai 67, 11.00–14.00

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

Frauenstamm: Verein Femini- stische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats um 20 Uhr Hirschengraben 7, Foyer EHG

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr 09.00–20.00
Mi, Do 16.00–20.00
Fr-Nacht 24.00–08.00

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61
Mo, Do 15.00–18.30
Mi 15.00–21.00

diese Woche

Montag, 21. Mai

Filmpodium

Family Viewing (Can. 1987), 14.30
Liebe Mutter, mir geht es gut (BRD 1971), 17.30
The Grapes of Wrath (USA 1940), 20.30

Winkelwiese

«Christy Doran», 20.30

Dienstag, 22. Mai

Filmpodium

Norma Rae (USA 1979), 14.30
Family Viewing (Can. 1987), 17.30
Baara (1978), 20.30

ETH

Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften
 «La perception du réel dans les sciences modernes», ETH HG F7, 17.15

Filmstellen

Die unschuldigen Zauberer (Pol. 1960), 19.30

VBG

Treffpunkt-Gottesdienst, Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

Kanzlei-Bibliothek

Lesung Isolde Schaad, 20.30

Xenix

Züri brännt, Bar ab 18.00
 Film ab 21.00

Mittwoch, 23. Mai

Kanzlei

6 to 9 Bar präsentiert
 Strassenmusik, 18.00

Filmpodium

Liebe Mutter, mir geht es gut (BRD 1971), 14.30
Le Fond de l'air est rouge, 1. Teil (F 1977), 18.00
Los Traidores (Argentinien 1973), 20.30

Historisches Seminar

Arbeitsgruppe sozialer Wandel in der Schweiz des 20. Jahrhunderts:
 «Was ist neu an der neuen Armut?», HS 103, 12.15
 «Das deutsche Kernenergieprojekt im 2. Weltkrieg», HS 104, 17.15

Winkelwiese

«Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

ETH

«Studenten zwischen Aussenseitertum und Berufsstolz», F7, 17.15

Donnerstag, 24. Mai

Winkelwiese

«Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

Freitag, 25. Mai

Filmpodium

Los Traidores (Argentinien 1973), 14.30
Le Fond de l'air est rouge, 2. Teil (F 1977), 18.00
Liebe Mutter, mir geht es gut (BRD 1971), 20.30

Winkelwiese

«Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

Kanzlei

Konzert mit den «Mirafiori», 21.00
 Konzert mit den «Sisyphos», danach Disco, ab 23.00

Xenix

Die 80er Nacht, Züri brännt, 21.00

Samstag, 26. Mai

Filmpodium

Baara (Mali 1978), 14.30
Années lumière, 18.00
Paris-Cinéma (F 1929)
Nogent, Eldorado du dimanche (F 1930)
Aubervilliers (F 1945)
A propos Nice (F 1929)

Winkelwiese

«Trio in Es-Dur» von Eric Rohmer, 20.30

Kanzlei

Konzert mit «No secrets in the family» & «The fan», 21.00

Sonntag, 27. Mai

Filmpodium

Family Viewing (Can. 1987), 14.30
The Long Voyage Home (USA 1940), 17.30
Norma Rae (USA 1979), 20.30

Gemeinschaftszentrum

Hottingen
 Gitarrenduo Luis Bayona-Elisabeth Trechslin im Hottingersaal, 11.00

Kanzlei-Matinee

Lesung mit Barbara Ott, «Silberprinz und Scheidenrot», 11.30

Kanzlei

Vernissage-Fest, «Nur sauber gekämmt sind wir wirklich frei», Buch von Chris Bänziger und Gertrud Vogler, 19.30–21.00
 Konzert «The royal telefons», 21.00

Blockieren geht über studieren – Solidarität mit Neuchlen-Anschwilen

Nach wie vor wird in Neuchlen-Anschwilen bei Gossau/SG am wahnwitzigen Waffenplatz gebaut, und ein Baustopp ist nicht in Sicht. Wie der Verantwortliche für EMD-Bauten Haab gegenüber dem Tages-Anzeiger erklärte, sei dieses Projekt ein «Testfall», werde dieser nicht gebaut, so könne das EMD in Zukunft wohl fast gar nichts mehr bauen. Das EMD ist also unbedingt wieder einmal auf einen Erfolg angewiesen. Auch die Militärkommission des Nationalrates hat sich für eine forcierte Fertigstellung ausgesprochen, noch dieses Jahr soll mit dem Abriss des Weilers Anschwilen zugunsten einer Ortskämpfanlage begonnen werden. Angesichts dieser Situation, angesichts der Schwierigkeit, zu blockieren – das Baugelände ist seit längerer Zeit mit Stacheldraht und Maschenzaun umgeben, der Materialnachschub erfolgt nachts oder wenn die Opposition personennässig zu schwach ist –, angesichts auch des brutalen Polizeieinsatzes vom 4. Mai liegt denn der Schwerpunkt der gewaltfreien Opposition (GONA) nicht mehr auf dem Blockieren, das Ziel des Baustopps kann wohl in absehbarer Zeit kaum mehr erreicht werden. Trotzdem ist es gerade jetzt, kurz vor Start der Unterschriftensammlung für die eidgenössische Volksinitiative «40 Waffenplätze sind genug», wichtig, aufrechtzuerhalten, was die GONA bisher erreicht hat, nämlich eine breite Diskussion in Presse und Öffentlichkeit.

Und, übrigens: Zwei Erfolge, an denen die GONA und die Volksinitiative indirekt wohl mitbeteiligt sind, gibt es aus dem Wallis zu melden: Das EMD verzichtet auf die geplanten Ausbaupisten auf den Militärflugplätzen in Raron und Turtmann.

Alle Studis, welche durch ihre Präsenz oder auch, je nach Möglichkeit, mit gewaltfreien Blockaden ihre Solidarität zu den Waffenplatzgegnern kundtun, das Gelände und das Projekt vor Ort besichtigen und das Funktionieren und die Stimmung des gewaltfreien Widerstandes kennenlernen möchten, rufen wir deshalb auf, am **Mittwoch, 23. Mai** (vor Auffahrt) am **StudentInnen-Solidaritätstag** auf dem Baugelände teilzunehmen. Wir treffen uns um 07.30 Uhr am Gleisanfang des Zuges von 07.41 Uhr nach Gossau oder bereits am Vorabend, 19.07 ab Zürich mit Schlafsack und Zelt. Am **Dienstag, 22. Mai** ab 11.30 Uhr findet in den Baracken unter dem Lehrerseminar (Rämistrasse) für alle Interessierten ein **Informationstreffen** mit Lichtbildern und Video vom Widerstand statt.

Andrée Ammon, Christoph Dejung, Marcel Hänggi



IBM Schweiz

Suchen Sie eine Teilzeit-Beschäftigung während Ihres Studiums?

Wir offerieren Werkstudenten und Werkstudentinnen verschiedene interessante Einsatzmöglichkeiten in technisch- oder marketingorientierten Informatik-Bereichen.

Arbeitszeit: 16–24 Stunden pro Woche
 auf Stundenplan abstimmbar
 Einsatzdauer 2–3 Jahre

Ausbildung: an internen Kursen oder «on-the-job»

Voraussetzungen: Schweizer/innen, ca. vier Semester Studium (mit Vorteil Wirtschaftswissenschaften, Informatik, techn. Richtungen)

Arbeitsort: Zürich-City oder beim Bahnhof Altstetten (S-Bahn S9/S12) sowie Luzern

Senden Sie uns Ihre Bewerbung oder rufen Sie uns bitte an: Herrn R. Härtsch, Personalabteilung, Tel. 01/207 22 18

IBM Schweiz, General Guisan-Quai 26, 8022 Zürich

Nachlese zur Vorlesung.

Lehrstoff besteht vor allem aus Theorie. Am besten, man verdaut ihn mit einprägsamen Mitteln und anhand einleuchtender Beispiele aus der täglichen Praxis. Die «Neue Zürcher Zeitung» bietet jeden Tag ausgiebig Gelegenheit dazu. Ohne Schulbankdruck.

☐ Senden Sie mir die NZZ zum Kennenlernen während 14 Tagen gratis und unverbindlich.

Ich abonniere die NZZ

☐ für 6 Monate zu Fr. 74.40 (statt 124.-)

☐ für 12 Monate zu Fr. 139.20 (statt 232.-)

(Die ersten 14 Tage sind gratis)

40%

Frau/Fräulein/Herr

Name: _____

Vorname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

☐ Ich bin Schüler/Student in (Schule/Fakultät): _____

Unterschrift: _____ **Z**

Einsenden an: Neue Zürcher Zeitung, Werbeabteilung,
Postfach, 8021 Zürich.

NZZ
Neue Lesenswerte

Studierende an schweizerischen Hochschulen

Im Wintersemester 1989/90 waren an Schweizer Hochschulen mehr als 83000 Studierende immatrikuliert. Das sind 3,3% mehr als vor Jahresfrist. Damit liegt der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr erstmals seit fünf Jahren wieder über der 3-Prozent-Marke. Die Zahl der Studierenden wächst allerdings bezüglich Geschlecht, Nationalität und Landesregion stark uneinheitlich. Während der Zuwachs bei den männlichen Studierenden unter 2% liegt, haben die Frauen gegenüber dem Wintersemester 1988/89 um annähernd 6% zugelegt. Einem knapp 3prozentigen Zuwachs der Studierenden schweizerischer Nationalität stehen über 5% mehr AusländerInnen gegenüber. Wuchs die Zahl der an Deutschschweizer Hochschulen Immatrikulierten um gut 2%, waren es westlich des «Röstigrabens» (inklusive der zweisprachigen Universität Freiburg) mehr als 5%. Den geringsten Zuwachs verzeichnet die Universität Basel mit 1%, den stärksten die Universität Freiburg mit 6%.

StudienanfängerInnen

Im Sommersemester 1989 und im Wintersemester 1989/90 schrieben sich gut 15 000 Studierende neu an Schweizer Hochschulen ein. Dies entspricht einem Zuwachs gegenüber dem Vorjahr von 1,5%. Zum Vergleich: Vor Jahresfrist hatte dieser Zuwachs fast 4% betragen. Auch bei den Neuimmatrikulierten sind nach Geschlecht, Nationalität und Landesregion starke Unterschiede festzustellen. Während sich im Vergleich zum Vorjahr gegen 6% mehr Frauen neu eingeschrieben haben, ist die Zahl der männlichen Neuimmatrikulierten um über 1% zurückgegangen. Die Zahl der neuimmatrikulierten SchweizerInnen stagniert (-0,3%), diejenige der StudienanfängerInnen ausländischer Natio-

nalität verzeichnet einen Zuwachs von über 6%. Am stärksten ist die Disparität zwischen Deutsch- und Welschschweiz: An deutschsprachigen Hochschulen haben sich über 4% weniger Studierende als vor Jahresfrist neu eingeschrieben, während die welschen Hochschulen einen Zuwachs von über 8% verzeichnen. Am stärksten rückläufig ist die Zahl der StudienanfängerInnen an der Hochschule St. Gallen (-16%), am meisten zugelegt hat die Universität Genf mit fast 14% Neuimmatrikulierten mehr als im Vorjahr.

Entwicklung nach Fachbereichen

Hauptfazit der Auswertung der neuesten Semesterdaten nach Fachbereichen: Die Boomfächer der 80er Jahre, die Wirtschaftswissenschaften und die Informatik, scheinen ihren Zenit vorläufig erreicht zu haben. Wiesen die StudentInnenzahlen der Wirtschaftswissenschaften noch bis 1986 zweistellige Wachstumsraten auf, so ist zwischen 1988/89 und 1989/90 eine deutliche Verlangsamung dieses Wachstums festzustellen (+6%). Erstmals ist überdies die Zahl der StudienanfängerInnen in diesem Fachbereich leicht rückläufig. Im Boomfach Informatik zeichnet sich eine Trendwende noch deutlicher ab. Erstmals seit Bestehen dieser jungen Disziplin ist die Zahl der Studierenden gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen (-2%). Bei den StudienanfängerInnen der Informatik ist sie gar um 16% geringer als vor Jahresfrist.

Weit überdurchschnittlichen Zuwachs verzeichnen im Studienjahr 1989/90 die Naturwissenschaften. Sowohl bei den Studierenden als auch bei den StudienanfängerInnen wurden 10% mehr Immatrikulierte in Chemie, Biologie, Erdwissenschaft und Geografie registriert als ein Jahr

zuvor. Dies ist möglicherweise auf das gestiegene Interesse an den Umweltwissenschaften zurückzuführen, für welche diese Disziplinen die Grundlage bilden. Ebenfalls einen überdurchschnittlichen Wachstumsschub weisen die Sozialwissenschaften auf (+8% bei den Studierenden, +18% bei den StudienanfängerInnen). Rückläufige Tendenzen zeigen sich in den Exakten und den Ingenieurwissenschaften. In beiden Fachbereichen haben sich 5% weniger Studierende neu eingeschrieben als vor Jahresfrist.

Frauen an den Hochschulen

An den Schweizer Hochschulen waren im Wintersemester 1989/90 erstmals deutlich über 30000 weibliche Studierende eingeschrieben. Der Frauenanteil hat sich gesamtschweizerisch gegenüber dem Vorjahr von 36,9 auf 37,7% erhöht. Bei den StudienanfängerInnen stieg der Anteil im Vergleich zum Studienjahr 1988/89 von gut 41 auf knapp 43%. Allerdings bestehen auch hier grosse Unterschiede je nach Hochschule und Fachbereich. Während an der Universität Genf die Frauen seit Jahren in der Mehrheit sind (1989/90: 52%), liegen die Frauenanteile an den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen und der Hochschule St. Gallen nach wie vor deutlich unter 20%. Nach Fachbereichen aufgeschlüsselt sind die Frauen weiterhin in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen am stärksten vertreten (zwischen 50 und 63%). Männerdomänen bleiben die Exakten und die Ingenieurwissenschaften mit Frauenanteilen von 12 bzw. 16%. Auch die Wirtschaftswissenschaften bleiben mit einem Frauenanteil von knapp 23% weiterhin vorwiegend in Männerhand.

Die 2. AusländerInnen- generation

Erstmals werden in diesem Jahr die ausländischen Studieren-

den nach Aufenthaltsstatus differenziert. Aus dieser Unterscheidung geht hervor, dass rund ein Drittel der AusländerInnen an Schweizer Hochschulen in der Schweiz niedergelassen sind. Die Anteile variieren jedoch je nach Herkunftsland beträchtlich. So verfügen zum Beispiel fast 80% der Studierenden italienischer Nationalität über eine Niederlassungsbewilligung. Bei weiteren für die Schweiz bedeutsamen Immigrationsländern wie Spanien (66%) und Jugoslawien (42%) schlägt sich das Gewicht der sogenannten 2. AusländerInnen- generation statistisch ebenfalls deutlich nieder.

BFS

KLEININSERAT

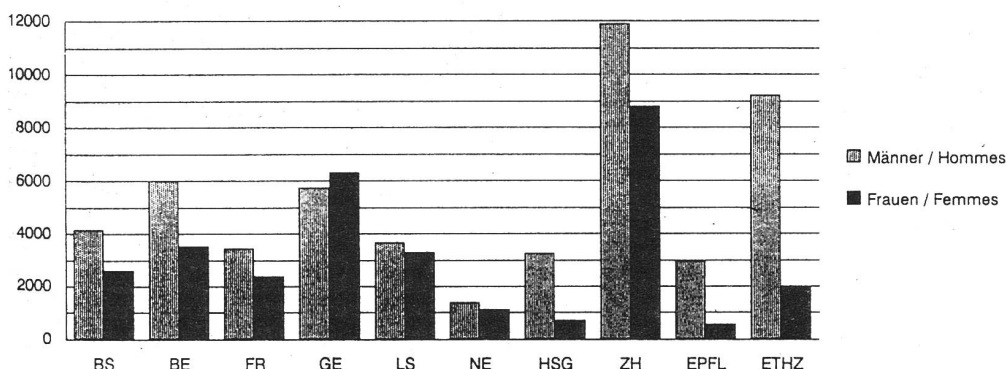
SPANISCH

¿Sabías que en 20 países el idioma oficial es el ESPAÑOL? MACONDO ist eine Schule für SPANISCH. Spitalgasse 6, 8001 ZÜRICH Tel. 01/252 95 15 (ganzer Tag)

zürcher student/in ZS
 Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes der Studierenden an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters. Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.-.
 Redaktion: Chandra Kurt, Andreas Gisler, Thomas Schärer, Caroline Hauger. Inserate: L. Roncoroni, Montag / Dienstag nachmittags. Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00h.
 Auflage: 12000.
 Redaktion und Inserate: Leonhardtstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01-262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.
 Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsausserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin / des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzung der Leserbriefe. Anonyme Beiträge werden nicht abgedruckt.
 Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker), Druck: ropress, Zürich.
 Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 6/7: 18.5.90, 12.00 Uhr, Nr. 8: 1.6.90, 12.00 Uhr.

ANZEIGE

Grafik / graphique 1F

Studierende 1989/90 nach Hochschule und Geschlecht
 Etudiant(e)s 1989/90 selon la haute école et le sexe

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
 MIT LEGI
10%
 NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
 IN ZÜRICH + GLATT
 ST. GALLEN, ST. MORITZ

PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN- BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICH

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

Some like it hot...

CURRY-BEIZ SCHLÜSSEL



Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka
Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen

Susi u. Riz Careem
5424 U.-Ehrendingen · 056/22 56 61

5 km nördlich von Baden

SPRACHEN

Ihr Spezialist für:

- o England o USA
- o Australien
- o Italien
- o Spanien

Unterlagen/Beratung:
Annemarie Frischknecht
Isenacher 13, 8712 Stäfa,
Tel 01/926 39 58

Fahrschule Strebel AG

nur staatlich geprüfte Fahrerlehrer
Telefon 01.47 58 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informations-
unterlagen



ab Fr. 54.-
im Abonnement

strebel

Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach,
Regensdorf

RESTAURANT WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL



Restaurant für griechische
und zypriotische Spezialitäten
mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt
Aus unserem Import verkaufen wir
über die Gasse: Weine - Feta-Käse -
Halloumi - Oliven
u.a.m.

Sporadische Weindegustationen
nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS



LoRa

104,5 MHz

MOTORRAD

Reparaturen
und Neufahrzeuge
alle Marken

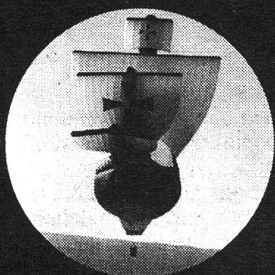
Helme, Bekleidung,
Zubehör

10% mit LEGI
ausser Neufahrzeuge

MOTOZUBEHÖR
ERNEIS

MOTORRÄDER
GASOMETERSTR. 32, 8005 ZÜRICH
TEL. 01/272 77 72, FAX 01/272 82 83

Blindflug mit klarer Sicht



241 11 14



Hohlstrasse

Thomas Ammann
KONTAKTLINSEN

Protestpikett

in Zürich, 22. Mai, 17 Uhr

Besammlung: Paradeplatz

De Klerk raus aus der Schweiz



Die apartige Rolle der Schweiz

Seit Jahren gehört die Schweiz zu den wichtigsten Stützen des weltweit geächteten Apartheid-Regimes. Seit Jahren durchbrechen die offizielle Schweiz, die Schweizer Wirtschaft und die Schweizer Grossbanken internationale Sanktionen. Neuester Skandal: Trotz dem von der UNO verhängten internationalen diplomatischen Boykott wird De Klerk am 22. Mai 1990 vom Bundesrat offiziell zu einem «Arbeitsbesuch» empfangen. Damit «neutralisiert» die offizielle Schweiz skrupellos die Erfolge der schwarzen Bevölkerungsmehrheit und der weltweiten Anti-Apartheid-Bewegung im Kampf um ein freies, demokratisches und nicht-rassistisches Südafrika. Einmal mehr:

La Suisse lave plus blanc!

Nelson Mandela free

Wir gratulieren der schwarzen Bevölkerungsmehrheit in Südafrika und der internationalen Sanktionenbewegung zu ihrem Erfolg: Freilassung von Nelson Mandela und anderer politischer Gefangener; Entbannung des ANC und anderer Anti-Apartheid-Organisationen.

Aber Apartheid weiterhin

Noch immer gibt es rund 3000 politische Gefangene in den Apartheid-Kerkern. Noch immer sind alle wichtigen Apartheid-Gesetze in Kraft, wie z.B. der «Land Act» und der «Group Areas Act». Weiterhin herrscht der Ausnahmezustand. Noch immer können unter dem «Security Act» Leute willkürlich ver-

haftet, ohne Urteil interniert und gefoltert werden. Dies verhindert u.a. die Rückkehr vieler WiderstandskämpferInnen aus dem Exil. Noch immer kontrollieren südafrikanische Truppen mit Waffengewalt die schwarzen Townships. Jüngstes Beispiel Sebokeng: 17 Tote und Hunderte von Verletzten. Die südafrikanischen Waffenhandlungen sind leergekauft, weil die weissen Rassisten sich auch privat bis auf die Zähne bewaffnen.

De Klerk's Apartheid «light»

Und der Haifisch, der hat Zähne, und die trägt er im Gesicht.

Und die Apartheid, die hat Waffen, doch die Waffen sieht man nicht.

Mit kleinsten Schritten und grössten Versprechungen will Präsident De Klerk der Welt demonstrieren, dass Apartheid reformierbar ist. Er serviert Apartheid «light» lächelnd auf dem internationalen Parkett. Apartheid soll wieder verdaulich sein. Die internationalen Sanktionen sollten mit Hilfe des Westens JETZT aufgehoben werden. Damit will er die weisse Vorherrschaft retten. Denn Sanktionen haben das Apartheid-Regime politisch und ökonomisch in die Knie gezwungen und De Klerk nahe an den Verhandlungstisch gebracht. Doch das weisse Minderheitsregime ist gegen ONE PERSON-ONE VOTE. Es ist für Apartheid «light»: Dezentralisierte Apartheid oder apartige Apartheid.

Anti-Apartheid Bewegung Zürich,
unterstützt von:
PdA, SAH, SAP, SFR

Nelson Mandela: Sanktionen jetzt

Freundinnen, Freunde

Unsere erste einfache und glückliche Aufgabe ist es, Euch zu danken. *Thank you*, dass Ihr Euch Sorgen macht, denn Ihr hättet auch anders entscheiden können. *Thank you*, dass Ihr uns nicht vergessen habt, denn unser Schicksal hätte auch nur von vorübergehendem Interesse für Euch sein können.

Wir sind heute hier, weil Ihr fast 30 Jahre die Kampagne für die bedingungslose Freilassung aller politischen Gefangenen in Südafrika unterstützt habt. Wir sind hier, weil Ihr die menschliche Entscheidung getroffen habt, die Augen nicht zu verschliessen vor der Unmenschlichkeit des Apartheidsystems.

Selbst durch die dicken Mauern der Gefängnisse hörten wir Eure Stimmen, die unsere Freiheit forderten. Während all den Tagen, die wir begraben in den Apartheid-Kerkern verbrachten, haben wir das Vertrauen auf unsere Freilassung und unseren Sieg über die Apartheid nie verloren. Dies deshalb, weil wir wussten, dass nicht einmal das Pretoria Regime der gemeinsamen Kraft der schwarzen Bevölkerungsmehrheit und dem Rest der Welt widerstehen kann.

Wir sind hier, um den Sieg der Freilassung von *einigen* von uns zu feiern. Vergessen wir jedoch nicht, dass *nur wenige* entlassen wurden. Eine weit grössere Anzahl sitzt nach wie vor hinter Kerkmauern. Deshalb sollte dieser Tag der Feier dazu genutzt werden, den Kampf für die Freilassung *aller* politischen Gefangenen fortzusetzen und zu intensivieren.

Dies ist auch der Tag, an dem wir unsere Entschlossenheit bekräftigen, den Kampf gegen das System weiterzuführen, das die Söhne und Töchter unseres Volkes einkerkert. Kämpfen wir gemeinsam für die völlige Zerstörung der Apartheid.

Die Apartheid – ein Verbrechen gegen die Menschheit – besteht nach wie vor. Apartheid tötet und verstümmelt noch immer. Apartheid unterdrückt und beutet aus – noch immer. Ihre Komplizen überziehen die Völker von Mozambique und Angola mit Tod und Verderben.

Hört nicht auf jene, die Euch weismachen wollen, dass der Kampf gegen Apartheid zu Ende ist. Lehnt Euch gegen jene auf, die dazu aufrufen, die Kampagne zur Isolierung des Apartheidsystems abbrechen. Denn nur wer die Apartheid unterstützt, kann sich dafür einsetzen, dass das Apartheid-Regime belohnt werden solle für seine kleinen Schritte, die es bisher getan hat – wie etwa unsere Freilassung und die Entbannung des ANC und anderer Organisationen.

Die Belohnung, auf die das Volk in Südafrika, im ganzen südlichen Afrika und auf der ganzen Welt wartet, ist das Ende der Apartheid und die Umwandlung unseres Landes in eine nicht-rassistische Demokratie. Diese Vision kann nur Wirklichkeit werden im Kampf. Dieser Kampf schliesst auch internationale Sanktionen ein. Lassen wir uns nicht demobilisieren; auch wenn jene, die dies anstreben, vorbringen, sie handelten für das Wohl der Unterdrückten.

Wir, die überwiegende Mehrheit des Volkes, wenden uns an Euch, denn wir brauchen Eure aktive Unterstützung mehr denn je...

Nelson Mandela

(Auszüge aus seiner Rede am 15. April 1990 während des grossen Konzerts in London)

Museum für Gestaltung

Transparente Fotografie

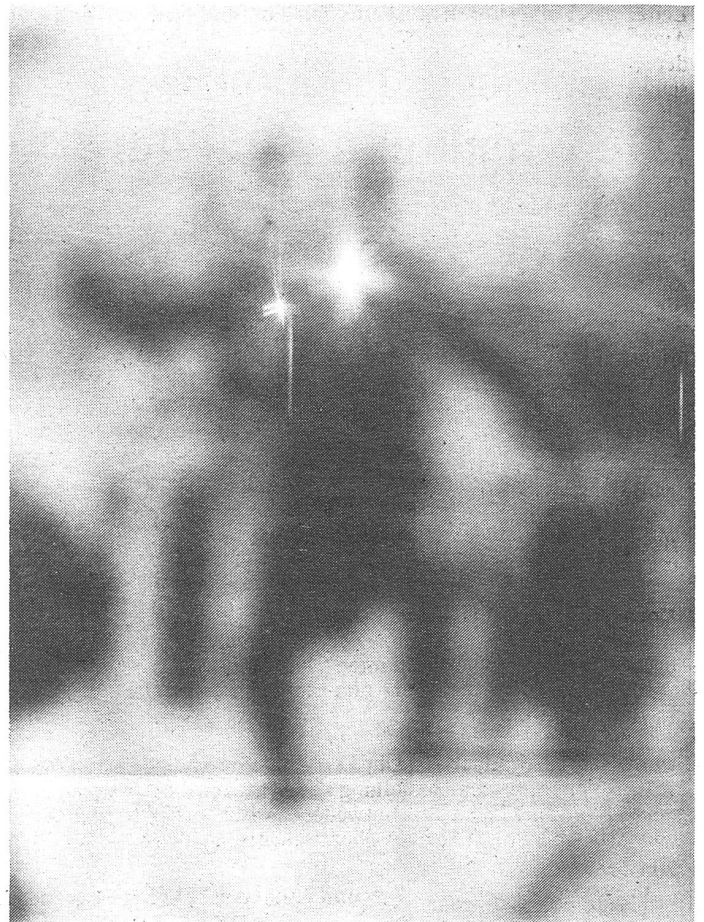
Über den Umgang mit Vergangenheit

Während die Zürcher Kulturmétropole im Gottfried-Keller-Fieber weilt und die grossen Museen Sommerpause haben oder auf den nächsten grossen Wurf warten, gibt es doch immer wieder Highlights. Nichts Grosses, Bedeutendes, davon würde ja die Rede sein, Kleinproduktionen eben, die dezent am Rande des grossen Kunstkuchens gelagert sind.

So zum Beispiel im Museum für Gestaltung, wo das Vestibül im 1. Stock mit einer Installation des Essener Fotografen Volker Heinze unter dem Titel «AHNUNG» belebt wird. Der unklare Titel deutet darauf hin: Hier geht es nicht um Klarheit, um Prägnanz, sondern um Verschleierung, Mehrdeutigkeit und Transparenz. Rund die Hälfte der insgesamt 28 Arbeiten sind in der Ausstellung zu sehen, der Titel der Werkgruppe dient als Schlüsselwort für die Betrachter. Die Farbtafeln oder besser ihr Inhalt lösen einen Prozess aus, denn aus dem anfänglich verschleiert-kontrastierenden Etwas schält sich ein immer deutlicher werdendes erahnendes Ganzes heraus. Heinze führt die Betrachter weg von der klar umrandeten visuellen Fotografie, die Abbild und Wirklichkeit im Massstab 1:1 kopiert. Er operiert mit allen Tabus der herkömmlichen Fotografie, mit Unschärfen, Lichtreflexen, Kontrasten und Überblendungen. Das

Gegenwärtige ist, obwohl unsichtbar, doch erahnbar. Ahnungen also, aber von was? Heinzes Thema ist die Geschichte. Die Geschichte Deutschlands im Berlin der ausgehenden achtziger Jahre. Berlin – die heimliche Siegerin, eine Stadt unvergessener Grösse im Zeichen von Glasnost und Wiedervereinigung, die aber auch voller Tücken ist, voller «AHNUNG» der Zukunft. Eine Stadt, die ihren Bewohnern und ihren Besuchern ein geschichtsträchtiges Erbe hinterlässt, dessen Annahme nicht verweigert werden kann. Wie also damit umgehen? Eine Antwort in dem Sinne bleibt uns Volker Heinze schuldig. Er zeigt in seinen Bildern eine Möglichkeit, mit der Gegenwart im Zeichen historischer Jubelfeiern umzugehen, indem er sich beschränkt auf das einzelne Ereignis, die einzelne Person, die einzelne Lebensgeschichte.

ch



«AHNUNG», Fotografien von Volker Heinze im Museum für Gestaltung, bis 17. Juni.

Wandeln zwischen Sein und Schein (Foto: Volker Heinze)

«Die unschuldigen Zauberer»

(Niewinni Czarodzieje)

Polen 1960 – Regie: Andrzej Wajda – 87 Min. – Mit: Tadeusz Lomnicki, Krystyna Stypulkowska, Wanda Koczewska, Zbigniew Cybulski, Roman Polanski, Jerzy Skolimowski u.a.
Dienstag, 22.5., 19.30 Uhr, ETH, F1.

Wir haben das Jahr 1960 vor uns. Allgemeine «No Future»-Stimmung liegt in der Luft. Andrzej ist Sportarzt und ausser einigen Gegenständen westlicher Herkunft ist die Welt für ihn wertlos. (Also kein Krieg bei Wajda, sondern eine Generation, die den Krieg nicht einmal bewusst erlebt hat.) Er lebt zwischen seiner Arbeit und den Jazz-Bars und sieht dazu aus wie ein Homosexueller

aus dem Bilderbuch. Für die offizielle Kritik ein schreckliches Ereignis des 15jährigen sozialistischen Aufbaus und der Jugenderziehung im kommunistischen Polen.

Die Atmosphäre in «Die unschuldigen Zauberer» ist aber nicht traurig, eher komisch-ironisch. Während eines Tanzabends lernt Andrzej Magda kennen. Sie verpasst den letzten Zug

und wird von Andrzej in seine Wohnung mitgenommen. Dort fängt ein ironisches Spiel an, zuerst auf Distanz, dann durchdringen sie die Oberflächlichkeit. Nachdem aber die Masken gefallen sind, kommt die Phantasielosigkeit der beiden zum Vorschein. Sie kommen nicht vorwärts... bis Magda gegen Morgen schliesslich einschläft. Er kriegt zwischendurch noch Besuch von ein paar Freunden und als er diese auf die Strasse begleitet, verschwindet Magda aus der Wohnung. Andrzej macht sich in der Stadt auf die Suche...

Irgendwie nichts Spezielles, dennoch müssen wir bedenken: In diesem Film sind wir im Jahre 1960 hinter dem «Eisernen Vorhang». Wie schon angetönt, wurde dieser Film durch die damalige «offizielle Kritik» total abgelehnt. Die hier gezeigten Figuren verkörperten genau das Gegenteil

von den Zielen der damaligen sozialistischen Erziehung. Die Zensur hat auch oft eingegriffen, was den Rhythmus dieses Films zum Teil störte. Die jungen ZuschauerInnen waren auch nicht begeistert. Es schien, als hätten sie den Schock erlebt, in diesen Film-Figuren sich selbst erkannt zu haben.

Obwohl nicht von Anfang an akzeptiert, hat sich «Die unschuldigen Zauberer» als wegweisend für das neue osteuropäische Kino erwiesen. Noch etwas Interessantes in diesem Film: Wajda hat hier zwei Rollen, eine wichtige und eine Nebenrolle mit Jerzy Skolimowski (der auch am Drehbuch mitschrieb) und mit Roman Polanski (in der Rolle des Bass-Musikers) besetzt, also mit Leuten, die kurz danach bereits als Regisseure mit Jugendthemen Filmgeschichte schrieben.

Marek Kozlow

Teeausstellung im Völkerkundemuseum

Tee – das geheimnisvolle Getränk

«Tee befreit den Geist, klärt den Verstand, reinigt das Herz und erzeugt heitere Gesundheit» erklärt Professor K. H. Henking, Leiter des Völkerkundemuseums Zürich. Dort weilt zur Zeit eine Ausstellung, die dem Tee gewidmet ist. Sie befasst sich sowohl mit der Herstellung, der Kulturgeschichte wie auch mit den wirtschaftlichen Problemen des Tees.

Der Beginn der Geschichte des Tees liegt weit verborgen im alten China. Dort soll vor mehr als 4000 Jahren der Kaiser Shen Nong nach einem Jagdausflug unter einem Baum in seinem Palastgarten eine Rast eingelegt haben. Da er durstig war, kochte er sich ein wenig Wasser ab, wie er es immer zu tun pflegte. Da erhob sich plötzlich eine Brise, die drei Blätter von einem Ast löste. Diese wirbelten fröhlich durch die Luft und lande-

Teeceremonie, die eine Fülle von Handlungen und Bewegungen aufs genaueste vorschreibt und eine lange Tradition japanischer Lebenskunst und Lebensart widerspiegelt. Die Zeremonie dient den Japanern als ein Akt der Selbstfindung: der Einzelne wird sich dabei bewusst, dass er nur ein kleiner Teil des Kosmos ist.

Auch in Russland fehlt der Samowar (russ. Tee) nicht, wo es darum geht, wichtige Gespräche

über die Bühne zu bringen oder russische Gastfreundschaft anzubieten.

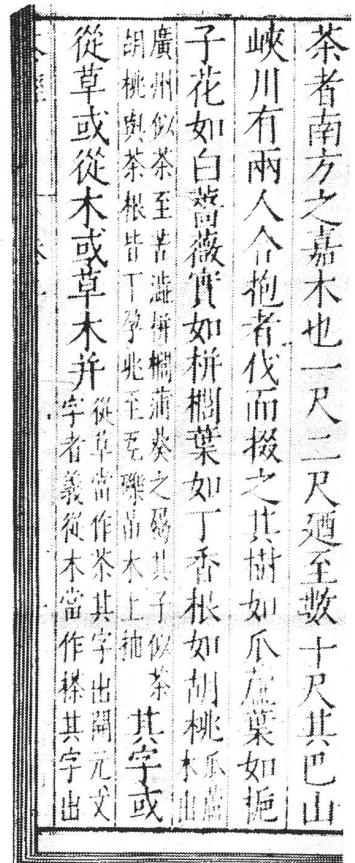
Tee als Existenz

Tee hat aber auch eine bittere Seite der Geschichte und der Gegenwart. Da in unseren Breiten graden kein Tee wächst, sind wir auf den Import aus anderen Gebieten angewiesen. So wurde zum Beispiel Sri Lanka durch die Kolonialherren zu einem Teeland gemacht, das heute zwar frei ist, aber dennoch auf die Einkünfte des Tee-Exportes angewiesen ist. Auch andere Dritte-Welt-Staaten leiden unter der Tatsache, dass sie ihre Rohstoffe viel zu billig verkaufen müssen und dass sie gnadenlos ausgebeutet werden. Um dem etwas entgegenzutreten, fördert die Schweizer Organisation SO3 den alternativen Teehandel. Sie umgeht einfach die nutznie-serischen Handelskonzerne, indem sie direkt aus bestimmten Ländern importiert. Das Ziel dieses Teehandels ist, das Bewusstsein der Konsumenten zu ändern, da den meisten Teetrinkern kaum bewusst ist, wie viele Probleme sich hinter einer genüsslichen Tasse Tee verbergen.

ck

Die Organisatorinnen der Ausstellung haben gleichzeitig noch einen Katalog herausgegeben, der wie folgt gegliedert ist: Geschichte und Verarbeitung, von Susanne Grieder
Der Tee kommt nach England, von Ruth Brand-Lederer
Teetrinken in Russland, von Denise Daenzer
Japanische Teekultur, von Monika Leupi
Tee zwischen Ökonomie und Ökologie, von Claudia Rampa

Auszug aus dem «Cha Jing» (780 n. Chr.), dem ersten umfassenden Standardwerk über Tee



Mittwoch, 30. Mai, 16–18 Uhr

Im Rahmen unserer Ausstellung «Tee» trinken die Ausstellungsmacherinnen mit Ihnen Tee. Entweder englisch, russisch, japanisch oder kritisch – lassen Sie sich überraschen.

Donnerstag, 31. Mai, 20 Uhr

Vortrag mit Dias. Bevor man den Tee mischen kann, prüfen «tea-taster» die diversen Tees auf ihren Charakter und ihre Qualität.

Ein englischer «tea-taster» gibt Einblick in seine Tätigkeit und lässt uns mitprüfen.

Mittwoch, 13. Juni, 16–18 Uhr

Im Rahmen unserer Ausstellung «Tee» trinken die Ausstellungsmacherinnen mit Ihnen Tee. Entweder englisch, russisch, japanisch oder kritisch – lassen Sie sich überraschen.

20 Uhr

Vortrag von Al Imfeld «Tee- und Kuli-Kultur in Indonesien».

Mittwoch, 27. Juni, 16–18 Uhr

Im Rahmen unserer Ausstellung «Tee» trinken die Ausstellungsmacherinnen mit Ihnen Tee. Entweder englisch, russisch, japanisch oder kritisch – lassen Sie sich überraschen.

ten im siedenden Wasser des Kaisers, und kurz darauf entstieg dem dampfenden Bad ein angenehmer Duft. Verführt durch diesen, kostete Shen Nong vom Getränk und war sehr erfreut über den neuen Geschmack.

Von diesem Moment an war der Tee erfunden.

Bis der Tee jedoch ausserhalb Chinas bekannt wurde, mussten einige tausend Jahre vergehen. Erst 1559 informierte Giambattista Ramusio das Abendland über die Existenz des Tees. Die erste Teelieferung erfolgte aber erst etwa 50 Jahre später durch die Holländisch-Ostindische Kompanie.

Tradition

Tee ist ein wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte des Menschen. Nicht nur weil er uralte ist, sondern weil Teetrinken oftmals Konventionen und Rituale mit sich verbindet. So zum Beispiel die «tea break» in England, auf die niemand verzichtet. Ganz zu schweigen von der japanischen

Offener Brief der Vollversammlung der HistorikerInnen

Hierarchische Kommunikationsstruktur

Dieser Brief ging an alle Professoren des Historischen Seminars, nachdem er in der Vollversammlung der HistorikerInnen verabschiedet wurde.

Bezugnehmend auf die Vorkommnisse der vergangenen Woche (Kommentare von Seiten Herr Sabloniers zum Artikel «Tatsachen und Meinungen» in der Etü-Ausgabe Nr. 1/90 von Lilian Räber in der Vorlesung vom Donnerstag und dem Seminar vom Freitag) protestieren wir:

Die Öffentlichkeit einer Veranstaltung, die Herrn Sablonier im Rahmen seiner Lehrtätigkeit garantiert ist, benützte er als Forum für Angriffe auf eine Einzelperson, anstatt von der Möglichkeit der in schriftlichen Medien (hier der Etü) üblichen Gegendarstellung Gebrauch zu machen.

Seine Äusserungen kamen einer Diffamierung und Verleumdung der abwesenden Autorin des Artikels gleich. Die Angriffe gipfelten darin, dass er sich weigerte, Lilian Räber als Vertreterin des Fachvereins Geschichte weiterhin zu akzeptieren. Herr Sablonier hat sich weder mit der Autorin persönlich auseinandergesetzt, noch gab er ihr die Möglichkeit, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen.

Für uns sind diese Vorfälle nicht zu trennen von der hierarchischen Kommunikationsstruktur am HS. Nicht zufällig ging es im besagten Artikel um den

«Zischigtsclub», die seit knapp einem halben Jahr bestehende «Informationsgruppe» am HS. Sie wurde von Herrn Sablonier ins Leben gerufen, mit dem Ziel, seine Vorstellungen von studentischer Mitsprache am HS zu verwirklichen und läuft parallel mit seiner Berufung zum Seminarvorsteher. In ihr spiegelt sich der Prozess, die Organisationsstrukturen am HS hierarchisch zu verdichten. Gerade die Reaktion Herrn Sabloniers und sein Nicht-eintreten auf inhaltliche Kritikpunkte des Artikels zeigen, dass keine wirkliche Auseinandersetzung mit unseren Positionen stattfindet. Das Funktionieren des Zischigtsclubs basiert auf einem einseitigen Informationsfluss und einer Unterdrückung anderer Meinungen. In diesem Sinne verstehen wir die Vorkommnisse als eine auf diesem Konzept aufbauende Repression.

Stellungnahme der VV vom 8.5.90

Endlose Bemühungen um Mobilität

In diesem Monat macht Zürich und Umgebung mobil gegen lange Wartezeiten, gegen häufiges Umsteigen, kurz: gegen alles Unbefriedigende im öffentlichen Verkehr. Neben S-Bahn-Eröffnung, SZU-Verlängerung bis zum HB und einem generell dichteren Fahrplan der SBB scheint an einigen anderen Orten noch vieles im argen zu liegen. Vor allem in der Stadt selbst grassiert Im-mobilität mehr denn je.

Oft denke ich, dass sich alle einig sind: Mit dem Auto durch die Stadt ist ein Horror! Die Zeiten, wo sich «clevere» AutomobilistInnen über Schleichwege an den stehenden Kolonnen vorbei mogeln, sind längst vorüber. Spätestens seit Ruedi Aeschbacher die Quartiere so beruhigt hat, dass höchstens noch «Nicht-Ortskundige» mit ihrem Auto dort umherirren und nach dem «Ausgang» suchen, drängt sich der Privatverkehr auf den Hauptachsen durch Zürich.

«Baustelle Zürich»

Angesichts dieser Situation wäre es für die VBZ ein leichtes, das attraktivste Fortbewegungsmittel der Stadt zu sein. Doch leider zeigt die Realität, dass dies nur bedingt zutrifft. Nur allzu oft bleibt auch das Tram oder der Bus im Verkehrsstau stecken. Nicht selten sind Baustellen die Ursache dieses Übels. Obwohl «Baustelle Zürich» schon fast ein abgedroschenes Thema ist, soll es hier wieder etwas aufgerollt werden. In Zürich wird stets an rund 400 Baustellen gearbeitet. Steht eine Baustelle nicht gerade direkt im «Dienste» des Verkehrs, so schafft sie es bestimmt, diesen mindestens zu behindern. Die Tragik der Situation liegt darin, dass kein Ende abzusehen ist. Da wird stets für den Verkehr und dessen Fluss gebaut, aber nie können Früchte dieser Bemühungen (falls es die überhaupt gibt) geerntet werden. Werden hier die rot-weissen Latten endlich eingepackt, sind etwas weiter des Wegs bestimmt schon wieder neue aufgestellt.

Ganz arg sieht es zur Zeit um den HB aus. Gerade dort, wo Zeit ein rares Gut ist, lässt einen die Mobilität im Stich. Es soll ja weniger die VBZ kritisiert werden, als vielmehr auf eine sonderbare Prioritätensetzung aufmerksam gemacht werden. Es wäre doch nichts als normal, wenn die VBZ erste Priorität geniessen würde. Aber eben – wie dies für unsere Zeit bezeichnend ist, wer-

den, aber für die Verkehrsführung an vielen Stellen in Zürich kann ich bei bestem Willen kein Verständnis aufbringen.

Wenn zehn Minuten eine Menge Zeit sind

Es stimmt mich jedes Mal nachdenklich, wenn ich für zwei oder drei Stationen im Stadtzentrum zu Fuss schneller bin, als mit dem Tram oder Bus. Vor allem, wenn ich zu einer bestimmten Zeit irgendwo sein muss, verlasse ich mich lieber auf meine Füße, welche sich bis anhin resistent gezeigt haben gegen die «lähmende» Wirkung von Baustellen.

Doch auch ich fahre noch so viel Tram und Bus, dass es mir nicht erspart bleibt, ab und zu im Stau festzusitzen. Das ist in den meisten Fällen auch nicht allzu tragisch. Aber es gibt jene Momente, wo die Zeit knapp ist. In diesen Augenblicken, wo zehn Minuten eine Menge Zeit ist, fluche ich innerlich und wünsche den Automobilisten einen Wald von Verbotstafeln und den VBZ Flügel. Meine Wünsche bleiben unerfüllt.

Sobald mir die Witterung angenehm erscheint, steige ich deshalb aufs Velo um. Doch wer kennt sie nicht, die «Leiden der keuchenden VelofahrerInnen». Mit gesundem Sport hat es reichlich wenig zu tun. Um seine Lungen bereits am Morgen mit Blei, Kohlenmonoxyd und Stickoxiden vollzutanken, braucht es schon eine gehörige Portion Optimismus.

Kopf und Kragen riskieren

Auch wenn VelofahrerInnen viele Einbahnstrassen befahren dürfen, ist damit ein angenehmes Pedalen in der Stadt noch lange nicht gewährleistet. Nicht selten übersehen AutomobilistInnen die entsprechenden Signalisationen und fahren falsch drauflos, da sie sich im Recht glauben. Nicht viel besser ergeht es den ZweiradfahrerInnen bei Baustellen, wo die Fahrbahn verschmälert wurde. Schlaglöcher, einzelne Steine und Dreckklumpen, Schläuche und Kabel auf der zum Teil nassen oder sandigen Fahrbahn machen Velofahren zur Akrobatik. Ganz perfid sind Baustellen, wo beim Arbeiten Metallspähne fliegen. Beim Bau der Bahnstation Hardbrücke war die «Chance» mit einem Metallsphänum im Pneu auf der Strecke zu bleiben unangenehm hoch.

Unterm Strich bleibt in Zürich nicht mehr so viel Mobilität übrig, es sei denn, Kopf und Kragen werden riskiert. Ich finde es grossartig, dass der öffentliche Verkehr in diesem Monat nun endlich mal «zuschlägt». Ich bezweifle jedoch, ob es ohne flankierende Massnahmen die AutomobilistInnen aus ihrem bequemen Sitz «hauen» wird. Die bloss um wenige Sekunden verlängerte Rotphase als begleitende Massnahme zur S-Bahn-Eröffnung zeigt, dass auch weiterhin sehr kompromissfreudig gute Chancen etwas zu ändern nicht genutzt werden.

agi



Auf dem Weg zur Mobilität? (Foto: Werner Catarina)